

Ein Kiez für die Zukunft, ein Kiez für alle – Fachtag des Modellprojektes Zukunftskieze



„Durch Zukunftskieze wird bewegt, was auch darüber hinaus relevant ist.“

So bringt es **Martina Roth**, Leiterin des Referats IA Koordination der Schulaufsicht, Unterstützung und Beratung der Schulen der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (SenBFJ), auf den Punkt. Gemeinsam mit **Annekathrin Schmidt** (Standortleiterin Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern sowie Mitglied der Geschäftsleitung der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung) begrüßt sie Ende November 2023 die Gäste zum Fachtag „Perspektive Zukunftskieze: Kommunale Gestaltung von zukunftsfähigen Bildungslandschaften“.

Um Zukunftskieze langfristig und nachhaltig zu etablieren, müsse mit einem weiten Bildungsbegriff gearbeitet werden. Bildungslandschaft könne nur in einer Verantwortungsgemeinschaft gelingen. Dazu trage auch die externe Begleitung der Entwicklungsprozesse und der geförderte Wissenstransfer bei, so Martina Roth.

Die Teilnehmenden sind eine bunte Mischung aus Mitarbeitenden der Senats- und Bezirksverwaltungen sowie Akteur:innen der lokalen Ebene, die am Modellprojekt Zukunftskieze beteiligt sind, Campus-Vorhaben oder Bildungslandschaften in Berliner Quartieren (weiter)entwickeln.

Der Fachtag soll Raum für Dialog schaffen, Handlungsmut fördern und einen Blick über den eigenen Fachbereich hinaus ermöglichen. Denn nur so entsteht Innovation. Für **Annekathrin Schmidt** ist Innovation nicht immer gleichbedeutend mit etwas gänzlich Neuem. Innovativ ist auch, Dinge anders zu machen, damit sie mehr Wirkung entfalten können.



„Wir brauchen mehr Wirkung, gerade für junge Menschen in herausfordernden Lagen! Denn erfolgreiche Bildungsbiografien sind nach wie vor vom sozio-ökonomischen Status der Familien der Kinder abhängig. Wir sind also alle miteinander gefragt, die Dinge anders zu machen, um explizit auch jene Kinder und Jugendliche zu erreichen, die wir auf dem Weg verlieren.“

Für die Gestaltung von Bildungslandschaften eröffnet der Impuls von **Susann Fegter** (TU Berlin) zum **Child Well-being** einen neuen Ansatz: Das Wohlergehen von Kindern und Jugendlichen ins Zentrum rücken – als Voraussetzung und als Zielvorstellung gleichermaßen.

Dem Well-being liegt ein ganzheitliches Bildungsverständnis und das Zusammendenken von Bildungsräumen – auch digitalen oder transnationalen – zugrunde. Für Bildungslandschaften bedeutet das, unterschiedliche Räume der Lebenswelten von Kindern losgelöst von Strukturen und organisatorischen Zusammenhängen zu betrachten. Schule bspw. wird als in den Sozialraum eingebettet betrachtet, als ein Teil der Community von schulischen und außerschulischen Bildungsräumen.



Wichtig ist hierbei der Perspektivwechsel. Kinder und Jugendliche werden als Expert:innen für ihre Lebenswelt verstanden, ihre Stimme wird als Grundlage für die Gestaltung im Sinne des Well-beings berücksichtigt.

Bevor sich die Gäste in den aktiven Austausch begeben, stellen die sechs Bezirke, die aktuell an Zukunftskieze teilnehmen, mit der **Pecha-Kucha-Methode** ihren bisherigen Weg vor. Erlaubt sind Präsentationen mit vier Folien, jede wird für genau eine Minute gezeigt. Die Bezirke teilen Erfolge und Erkenntnisse, die seit Frühjahr 2023 in Friedrichshain-Kreuzberg, Marzahn-Hellersdorf, Mitte, Neukölln, Reinickendorf und Spandau bereits erreicht wurden.





In vier parallelen Fachforen folgen nun vertiefende Impulse und kollegialer Austausch. So diskutiert **Kerstin Hübner** vom Netzwerk Forschung Kulturelle Bildung zum Thema „Die Ziele erreichen: Bildungsvorhaben wirksam planen und umsetzen“. Nach einer Begriffsbestimmung von **Wirkung** und **Wirksamkeit** und deren Zusammenhang, wurde betrachtet, wozu Wirkungsorientierung dienen kann. Deutlich wurde dabei, dass im Vorfeld der Entwicklung eines Projekts geklärt werden sollte, wozu die Wirkungsorientierung dienen soll. In Kooperationen ist es wichtig zu sehen, welches Bildungsverständnis die unterschiedlichen Akteur:innen mitbringen, welche Konflikte dies auslösen kann und welche Wirkungsziele aus den unterschiedlichen Wirkungsverständnissen resultieren.

Im Forum 2 tauscht sich **Dr.-Ing. Felix Bentlin** (Technische Universität Berlin) aus zu „Methoden der partizipativen Stadtgestaltung und der baukulturellen Bildung zielgruppengerecht planen und umsetzen“. Heute gibt es im Rahmen der Stadtgestaltung eine Pflicht zur **Beteiligung**. Nicht geklärt ist dabei ihre Form und ihr Grad. Den einen und perfekten Werkzeugkasten für Beteiligung gibt es dabei nicht. Dafür aber viele Fragen, die man im Vorfeld beantwortet haben muss, um zielführend beteiligen zu können. Sollen Jugendliche beteiligt werden, deren Lebenswelt digital geprägt ist, sollte auch die Ansprache digital stattfinden. Hier findet schnelle Selbstwirksamkeit statt, hier bringen sich Kinder und Jugendliche gern ein, denn es ist auch ein Raum ohne Eltern.



„Wofür es sich lohnt, zu kooperieren“ bespricht **Malte Detlefsen** (kobra.net-Institut).

Kooperationen sind voraussetzungsreich, da sind sich alle schnell einig. Sie brauchen Ressourcen, gute Kommunikation und Engagement auf der Beziehungsebene, Rollenklarheit

und gemeinsame Ziele. Genauso einig sind sich die meisten aber auch, dass erst durch Kooperation unterschiedliche Perspektiven und fachliche Kompetenzen so eingebracht werden, dass sie sich gewinnbringend ergänzen und zur Qualitätssteigerung beitragen. Kooperation kann deshalb auch die eigene Arbeit erleichtern und bietet die Möglichkeit, bedarfsgerechte und zielgruppenspezifische Angebote für Kinder, Jugendliche und deren Familien zu machen.



Marc Overmann (Stadt Köln) berichtet im Fachforum „**Mehrfachnutzung** sozialer Infrastruktur am Beispiel der Schulhoföffnung“ über das Pilotprojekt „Schulhoföffnung“ und zieht eine erste Zwischenbilanz: Für die Öffnung von Schulhöfen braucht es politischen Rückhalt und eine städtische Gesamtstrategie. Zudem müssen Schließdienste und Reinigungsfrequenzen neu geregelt werden. Wichtig ist dabei, dass der schulische Alltag durch die Schulhoföffnung zum Quartier nicht gestört wird und den Schulen selbst keine Mehrarbeit entsteht. Erste Rückmeldungen von Nutzer:innen machen deutlich, dass karge Schulhöfe nur bedingt zum Verweilen einladen. Eine Aufwertung der Schulhöfe muss also ggf. mitbedacht werden.

Nach einem weiteren Netzwerkknoten mit angeregtem Austausch teilt **Dr. Anika Duveneck** (Freie Universität Berlin) ein wichtiges Fazit zu ihrer jahrelangen Forschung: Es wird hohe Erwartungen und viel Hoffnung in die **Kooperation** gesetzt, mit denen die Realität jedoch nicht mithalten kann. Dafür sind Bildungslandschaften zu stark von Sekundäreffekten geprägt.



Zusammenarbeit ist niemals ein Add-on, sondern immer Grundlagenarbeit. Es braucht ein Kennenlernen und Verstehen der Sprache, der Systeme und der Handlungslogiken der Kooperationspartner:innen. Die Wirkung liegt also in den Lern- und Verständnisprozessen über gemeinsame Anliegen.

Durch die Steigerung der eigenen Handlungsmöglichkeiten sowie die Möglichkeit der schnellen Reaktion aufgrund eines integrierten Vorgehens unter Berücksichtigung vieler Aspekte sind gute Kooperationen die beste Grundlage, um auf Krisen zu reagieren. Anpassungskompetenz lautet das Zauberwort.

„Verfolgen Sie große Ziele, aber: Messen Sie Ihren Erfolg nicht am Erreichen dieser, sondern an den Lernprozessen, die damit einhergehen.“

Den Fachtag schließen **Thomas Werner** (Referent für Bildungsverbände und Zukunftskieze in der SenBF) und **Tina Hilbert** (Referentin für die ressortübergreifende Gemeinschaftsinitiative in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen). Sie nehmen mit, dass die Entwicklung von Bildungslandschaften nicht allein durch eine institutionelle Brille passieren sollte, sondern die Perspektive der Kinder und Jugendlichen stärker in den Fokus gerückt werden müssen. Zudem waren beide beeindruckt von der schnellen Entwicklung der bezirklichen Vorhaben, die durch die Pecha-Kucha-Präsentation versinnbildlicht wurde.



Es zeigt sich, für ein komplexes Vorhaben wie das der Zukunftskieze sind drei Faktoren wichtig und notwendig: Das Müssen, Können und Wollen.

- ✓ Jede Veränderung braucht Handlungsdruck. Das können zum Beispiel gesetzliche Rahmenbedingungen oder Verordnungen der Steuerungsebene sein, aber auch eine besondere Problemlage in einer Region oder einer Schule.
- ✓ Die an Veränderungsprozessen Beteiligten müssen zur Umsetzung in der Lage sein, das heißt, sie brauchen die dafür die nötigen Kompetenzen, ausreichend Zeit und Ressourcen.
- ✓ Allen Beteiligten muss die Veränderung erstrebenswert, notwendig und sinnvoll erscheinen. Nur so können sie das Potenzial sehen und Veränderungen wollen.

Der Fachtag setzte erfolgreich beim Können und Wollen an und entließ die Gäste nach arbeitsreichen, aber auch inspirierenden Stunden mit einem Rucksack voller Erfahrungsaustausch und Vernetzung, Impulsen und neuen Lösungsansätzen.

